

Siegler, Marcel; Parchow, Alexander

Reallaborforschung – ein vielversprechender Ansatz für die Soziale Arbeit?

Soziale Passagen 17 (2025) 2, S. 667-683



Quellenangabe/ Reference:

Siegler, Marcel; Parchow, Alexander: Reallaborforschung – ein vielversprechender Ansatz für die Soziale Arbeit? - In: Soziale Passagen 17 (2025) 2, S. 667-683 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-355853 - DOI: 10.25656/01:35585; 10.1007/s12592-025-00566-3

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-355853>

<https://doi.org/10.25656/01:35585>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<https://info.oa-deepgreen.de>

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen sowie Abwandlungen und Bearbeitungen des Werkes bzw. Inhaltes anfertigen, solange Sie den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-License:

<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en> - You may copy, distribute and render this document accessible, make adaptations of this work or its contents accessible to the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Kontakt / Contact:

peDOCS

DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation

Informationszentrum (IZ) Bildung

E-Mail: pedocs@dipf.de

Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Reallaborforschung – ein vielversprechender Ansatz für die Soziale Arbeit?

Marcel Siegler  · Alexander Parchow 

Eingegangen: 29. April 2025 / Angenommen: 27. Oktober 2025 / Online publiziert: 27. November 2025
© The Author(s) 2025

Zusammenfassung Reallabore adressieren als innovatives Forschungsformat an der Schnittstelle von Wissenschaft und Praxis reale gesellschaftliche Herausforderungen, indem sie transdisziplinäre Zusammenarbeit mit experimentellem Arbeiten kombinieren. Dabei steht besonders die intensive Zusammenarbeit aller beteiligten Akteure – und zwar von Problemfindung bis Ergebnistransfer – im Vordergrund.

Reallaborforschung erfreut sich vor allem dort zunehmender Popularität, wo Lösungen gemeinsam mit Expert*innen und Anwender*innen bzw. Adressat*innen gefunden und umgesetzt werden sollen, etwa im Bereich der nachhaltigen Stadtgestaltung oder technischer Innovationen. Reallabore bieten einen infrastrukturellen Rahmen, um Probleme gemeinsam mit Praxisakteuren, Wissenschaft und Zivilgesellschaft zu definieren, Lösungen zu entwickeln und unter realen Bedingungen zu testen.

In der Sozialen Arbeit findet Reallaborforschung bislang überraschend wenig Beachtung, obwohl sie mit ihrem Fokus auf soziale Innovation und gesellschaftliche Transformation den Kernprinzipien der Profession entspricht. So können Reallabore thematisch etwa an der sozialarbeiterischen Handlungspraxis, ihrer organisationalen Rahmung oder der gesellschaftlichen Einbettung ansetzen und gemeinsam mit relevanten Akteursgruppen Veränderungs- und Entwicklungsprozesse mitgestalten. Im vorliegenden Beitrag werden die Motivationen der Reallaborforschung, idealtypi-

Die Autoren Marcel Siegler und Alexander Parchow haben gleichermaßen zu diesem Beitrag beigetragen und teilen sich die Erstautorschaft.

✉ Dr. Marcel Siegler
ISP Sustainable Futures, TU Darmstadt, Darmstadt, Deutschland
E-Mail: marcel.siegler@posteo.de

Prof. Dr. Alexander Parchow
Fachbereich Wirtschaft und Gesellschaft, Jade Hochschule Wilhelmshaven/Oldenburg/Elsfleth,
Wilhelmshaven, Deutschland
E-Mail: alexander.parchow@jade-hs.de

sche Aspekte, zentrale Diskurslinien und konstitutive Merkmale beschrieben, bevor mögliche Ansätze und Wege zur praktischen Initiierung vorgestellt werden.

Schlüsselwörter Transformative Forschung · Transdisziplinarität · Gesellschaftlicher Wandel · Partizipative Forschung · Forschungsansatz

Real-world lab research—a promising approach for social work?

Abstract Real-world laboratories address societal challenges at the intersection of science and practice by combining transdisciplinary collaboration with experimental approaches. Particular emphasis is placed on the intensive cooperation of all involved actors—from problem identification to the transfer of results. Real-world lab research is becoming increasingly popular, especially in those areas where solutions are to be developed and implemented jointly by experts and users or target groups, such as in sustainable urban development or technological innovations. Real-world labs provide an infrastructural framework for collaboratively defining problems, developing solutions, and testing them under real-world conditions with practitioners, researchers, and civil society actors. In social work, however, real-world lab research has so far received surprisingly little attention, even though its focus on social innovation and societal transformation aligns closely with the core principles of the profession. Real-world lab research and methodology can be used to engage with social work practice, its organizational frameworks, or its societal embedding and to help shape transformation and development processes together with relevant stakeholder groups. This article first describes the motivations behind real-world lab research, ideal-typical aspects, key discourses, and constitutive characteristics, before presenting possible approaches and practical steps for initiating real-world lab projects.

Keywords Transformative research · Transdisciplinarity · Social change · Participatory research · Research approach

1 Einleitung

Sogenannte Reallabore und darauf bezogene wissenschaftliche Aktivitäten stellen ein besonderes Forschungsformat dar, dessen Popularität seit einigen Jahren beachtlich zugenommen hat: Immer häufiger werden Projektvorhaben als „Reallabor“ benannt, konzipiert und praktisch umgesetzt (Wagner und Grunwald 2019, S. 260). Das titelgebende Kunstwort des Forschungsansatzes kombiniert die beiden Begriffe Real(ität) und Labor. Damit verweist der Ausdruck „Reallabor“ auf wissenschaftliche Vorhaben und Unternehmungen, die in der konkreten Lebenswelt von Menschen stattfinden; nicht etwa in einer speziell ausgestatteten, unter Umständen geschützten oder künstlichen Umgebung, wie einem naturwissenschaftlichen Laboratorium für chemische Experimente (Parodi und Steglich 2021, S. 255).

Die Idee von Reallaboren entstammt der transformativen Nachhaltigkeitsforschung und hat vor allem durch die stärkere Hinwendung zur Bearbeitung der „Großen gesellschaftlichen Herausforderungen“ (Wissenschaftsrat 2015, S. 15) – Klimawandel und Klimaanpassung, Energietransformation, der Wandel zu nachhaltiger Mobilität und Ernährung –, sowie die damit zusammenhängende Notwendigkeit nicht nur interdisziplinär, sondern gerade auch transdisziplinär Lösungen zu entwickeln, einen Aufschwung erlebt. So fordert der „Wissenschaftliche Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen“ nichts weniger als eine *Große Transformation*, die gemeinsam von Wissenschaft, Politik, gesellschaftlichen Institutionen und der Zivilgesellschaft gestaltet wird, um die Gesellschaft auf die kommenden Herausforderungen des Klimawandels, des Verlusts von Biodiversität sowie deren Folgen für die Gesellschaft vorzubereiten (Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen 2011, S. 91–101).

Da sich Reallabore zwischen Wissenschaft und Gesellschaft verorten, stellen sie in gewisser Hinsicht eine ideale, hybride Unternehmung eines darauf bezogenen transdisziplinären Forschungsformats dar, so dass verschiedene Förderinstitutionen mittlerweile gezielt den Aufbau von und die Aktivitäten in Reallaboren unterstützen.

Mit der Ausweitung und stärkeren Hinwendung zu Reallaboren und Reallaborforschung (auch über die Grenzen der Nachhaltigkeitsforschung und -transformation hinaus) ist auch eine vermehrte theoretische und methodische Auseinandersetzung erkennbar, die allerdings auch zu einer begrifflichen Diversifizierung und Umdeutung führte (Parodi und Steglich 2021, S. 260). Daher verwundert es nicht, dass gegenwärtig weder eine einheitliche und allgemeingültige Definition für Reallabore existiert noch gemeinsam geteilte konzeptionelle Umrisse darauf bezogener Aktivitäten vorhanden sind (Bundesministerium für Wirtschaft und Energie 2019, S. 9).

Auch wenn trotz alledem gewisse konstitutive Charakteristika zu identifizieren sind, ist es insofern schwierig von *den* Reallaboren oder *der* Reallaborforschung zu sprechen. Vielmehr hängt der Ansatz bzw. das, was ein konkretes Reallabor ist und ausmacht, sehr stark von den beteiligten Akteuren und den jeweiligen Interessen ab, an die das Vorgehen und die Arbeit prozesshaft angepasst werden muss. Gleichzeitig beeinflussen aber auch die jeweilige Thematik, die (Forschungs-)Fragen und das spezifische Handlungsfeld mit seinen Spezifika und inhärenten Logiken in dem das Reallabor verortet ist, das Unterfangen. Reallabore sind so gesehen jeweils Unikate und vor allem lebendig, da sie durch soziale Beziehungen geprägt werden (Wagner und Grunwald 2019, S. 262).

Während insgesamt das Interesse an und die Auseinandersetzung mit Reallaboren in der Wissenschaftslandschaft zunimmt, zeigt sich eine überraschende Unterrepräsentanz dieses Ansatzes innerhalb der Forschung in und um Soziale Arbeit. Überraschend deshalb, weil sich – wie später noch auszuführen ist – Reallabore erstens „aufgrund ihres transdisziplinären und selbstreflexiven Grundverständnisses sowie ihrer Offenheit für außerwissenschaftliche Partizipation im Besonderen für die Soziale Arbeit [eignen]“ (Stummbaum und Rusert 2021, S. 194). Und zweitens deshalb, weil Soziale Arbeit als praxisorientierte Profession und Disziplin zur Aufgabe hat, gesellschaftlichen Wandel zu fördern und zu begleiten (Deutscher Berufsverband für Soziale Arbeit e. V. 2016) und der Ansatz der Reallaborforschung hierfür geradezu prädestiniert erscheint, die in der Praxis vorkommenden „Probleme“ anzugehen.

In diesem Beitrag geht es deshalb darum, den Ansatz der Reallaborforschung mit Bezug zur Sozialen Arbeit näher in den Blick zu nehmen und auszuleuchten. Der Beitrag zielt darauf ab, das Verständnis des Konstrukts Reallabor bzw. von Reallaborforschung für die Sozialen Arbeit herauszuarbeiten. Der Beitrag ist daher wie folgt aufgebaut: Nach einer kurzen Einführung in die zugrundeliegenden Motivationen, die der Idee der Reallaborforschung zugrunde liegen, werden idealtypische Aspekte von Reallaboren und den dort stattfindenden Prozessen sowie aktuelle Diskurslinien und konstitutive Charakteristika beschrieben. Danach werden gemäß eines Mehrebenenmodells der Handlungsebenen Sozialer Arbeit – Sozialarbeiterische Praxis, Organisation Sozialer Arbeit, gesellschaftliche Einbettung – mögliche Ansätze von Reallaborforschung vorgestellt sowie deren praktische Initiierung reflektiert.

2 Was ist ein Reallabor?

Bevor Reallaborforschung für die Soziale Arbeit und den Anwendungsfall näher betrachtet und fruchtbar gemacht werden kann, gilt es zunächst die grundsätzliche Motivation hinter der Initiierung eines Reallabors, in dem Reallaborforschung stattfindet, deren bisherigen bzw. „herkömmlichen“ Anwendungsbereiche sowie die konstitutiven Charakteristika zu erörtern.

2.1 Die Motivation hinter Reallaborforschung

Forschung in Reallaboren motiviert sich aus der Beobachtung, dass bestimmte Erkenntnisse – etwa zu den Auswirkungen sozialer, technischer oder soziotechnischer Innovationen in der Realität – bzw. die Bearbeitung real- und lebensweltlicher Problemlagen nicht oder nur bedingt in traditionellen Labor- und Forschungseinrichtungen möglich sind. Denn gerade für die Bearbeitung realweltlicher Probleme bedarf es Synergien zwischen wissenschaftlichen Erkenntnissen und fundiertem Praxiswissen. Die dazu nötige langfristige und idealerweise transdisziplinäre Zusammenarbeit verschiedener Akteure ist unter den eher üblichen Bedingungen drei- bis fünfjähriger Projektlaufzeiten nur schwer zu realisieren.

Gegenüber eher klassischen Wissenschaft-Praxis-Beziehungen mit Projektcharakter zielen Reallabore auf die Etablierung langfristig angelegter Kooperationsformen wissenschaftlicher, praxisbezogener, zivilgesellschaftlicher ggf. auch politischer Akteure, die in der Sozialen Arbeit vor allem auch Adressat*innen mit einschließt, um Erkenntnisse für die Mitgestaltung realweltlicher Vorgänge zu sammeln und praktisch umsetzen zu können. Dazu gilt es den Prozess von Problemdefinition, Lösungsfindung und -umsetzung idealerweise von Beginn an mit allen beteiligten Akteuren gleichberechtigt zu gestalten und mittels einer geteilten Wissensbasis sowie gemeinsamen, übergeordneten Zielhorizonten infrastrukturell zu rahmen. Eben diese Rahmung soll durch das Forschungsformat Reallabor ermöglicht werden (Beecroft et al. 2018, S. 77f.). Auf diese Weise sollen herkömmliche Grenzen von disziplinspezifischen Arbeitsweisen und Wissensbeständen im Sinne eines transdisziplinär an praktischen Problemen orientierten Vorgehens erweitert bzw. aufgelöst werden.

2.2 Abgrenzung zu anderen Forschungsansätzen

Aus Sicht der sich als transdisziplinär verstehenden Reallaborforschung besteht eine Haupthürde für die Erzeugung gemeinsam anschlussfähiger Wissensbestände in Wissenschaft-Praxis-Beziehungen in Logik ihrer Anbahnung. Solche Arbeitsbeziehungen können viele verschiedene Formen annehmen und dabei beispielsweise sowohl eher kurzfristigen Projektcharakter aufweisen oder auf langfristige Zusammenarbeit ausgerichtet sein. Die Art und Weise, wie Wissenschaft, Praxis – und manchmal auch zivilgesellschaftliche/politische Akteure – zusammenfinden, etabliert nachhaltig die Dynamik ihrer weiteren Zusammenarbeit: Geht eine solche Zusammenarbeit bspw. von der Wissenschaft aus, identifizieren wissenschaftliche Akteure im Regelfall eine Wissens- oder Forschungslücke, die sie dann versuchen, basierend auf klar vorgefassten Hypothesen und Forschungszielen oder durch die Testung bestehender technischer Innovationen mittels Forschung in Praxisfeldern zu schließen. Im umgekehrten Fall ist es auch möglich, dass Akteure aus Praxis, Zivilgesellschaft oder Politik auf Probleme stoßen, für deren Lösung sie aufgrund verschiedener Faktoren – eigene Spezialisierung, fehlende Ressourcen – auf die Expertise, das Interesse und andere Ressourcen wissenschaftlicher Akteure zurückgreifen. In beiden Fällen gehen die Akteure für gewöhnlich bereits mit mehr oder weniger stark vorgefassten Problem- und unter Umständen sogar Lösungsvorstellungen in die gemeinsame Zusammenarbeit.

Um einer damit verbundenen potenziellen Vereinseitigung im Vorhinein vorzubeugen, schlägt die Reallaborforschung eine andere Herangehensweise vor. Idealerweise machen sich in Reallaboren alle Akteure (aus Wissenschaft, Praxis, Zivilgesellschaft und in der Sozialen Arbeit die Adressat*innen) im Vorfeld gemeinsam ein Bild bestehender Problemlagen und/oder Bedarfe, definieren geteilte Ziele der Zusammenarbeit und begeben sich in einen Findungs- und Gestaltungsprozess, der diese Ziele in *experimentelle* Handlungen übersetzt. Die so gewonnenen Erkenntnisse werden ebenfalls idealerweise von allen Akteuren gemeinsam erhoben, wissenschaftlich aufbereitet und evaluiert, um eine für alle anschlussfähige Synthese zu generieren. Somit sollen alle Erkenntnisse maximal partizipativ gewonnen, weiterverwendet und idealerweise auch in andere Settings übertragen werden können. Diese gemeinsame Anbahnung von Zusammenarbeit, die alle relevanten Akteure von Beginn an *an einem Tisch* versammelt und diese *auf Augenhöhe* miteinander denken und arbeiten lässt, ist der Kern dessen, was Reallaborforschung einerseits so vielversprechend für die partizipative Bearbeitung praktischer Probleme macht, sie andererseits u. U. aber auch voraussetzungsreich für die praktische Umsetzung erscheinen lässt.

Gerahmt werden diese partizipativen und transdisziplinären Prozesse von übergeordneten Aufgaben der Akteurskoordination, (Wissenschafts-)Kommunikation und Vernetzung mit anderen transdisziplinären Kooperationsformaten. Reallabore fokussieren also nicht bloß eine transdisziplinäre und partizipative Herangehensweise an bestehende Probleme, sondern setzen viel eher auf die Etablierung alternativer Problemfindungs- und -löseprozesse als solche. In dieser veränderten Herangehensweise wird ebenfalls der transformative Aspekt von Reallaboren ersichtlich.

Reallabore verbinden Transdisziplinarität mit dem Anspruch, das jeweilige Feld, in das sie hineinwirken, um- und neuzugestalten (Beecroft et al. 2018, S. 80). Damit eignen sie sich besonders für gesellschaftlich-strukturelle Problemlagen (ebd., S. 81) wie nachhaltige Mobilität und Ernährung oder sozialraumorientierte Aspekte des Städtebaus, die ohne eine Transformation bestehender Systeme nicht oder nur schwer zu lösen sind. Indem Akteure aus Wissenschaft, Praxis und Zivilgesellschaft aktiv in Reflexions- und Lösungsprozessen zusammenarbeiten, können Reallabore nicht nur alternative Handlungsoptionen aufzeigen, sondern über deren Umsetzung auch die generelle Gestaltbarkeit gesellschaftlicher Systeme verdeutlichen. Reallabore sind dementsprechend also „besondere, *hybride* Arrangements, die an vielfältige und heterogene Eigenlogiken und Erwartungen der praktischen, zivilgesellschaftlichen, unternehmerischen und wissenschaftlichen Akteure etc. anschließen“ (Heckes et al. 2024, S. 74) und gesellschaftliche Gestaltungsprozesse ermöglichen sollen.

2.3 Diskurslinien um Reallabore und Reallaborforschung

Je nach inhaltlicher Schwerpunktsetzung können Reallabore in verschiedenen Bereichen Anwendung finden. Zum gegenwärtigen Standpunkt des Diskurses um Reallabore können grob zwei aktuelle Ausrichtungen von Reallaboren unterschieden werden: Reallabore als Testräume für (vor allem) technologische Innovationen und Reallabore zur partizipativen Mitgestaltung der Nachhaltigkeit. Die Unterschiede zwischen diesen Ausrichtungen liegen vor allem in der praktischen Schwerpunktsetzung, wobei die Übergänge durchaus fließend sind. Das Bundesministerium für Wirtschaft (BMWi) bzw. Bundesministerium für Wirtschaft und Klimaschutz (BMWK) beispielsweise versteht Reallabore als „Testräume für Innovation und Regulierung“ (Bundesministerium für Wirtschaft und Energie 2019, S. 7). Dabei charakterisieren Reallabore für das BMWK im Wesentlichen (nur) drei Aspekte: Erstens, dass dieser „Testraum“ zeitlich und räumlich begrenzt, in einer realen Umgebung vorrätet ist. Zweitens, dass für Reallabore rechtliche Spielräume bestehen und drittens, dass ein „regulatorisches“ Erkenntnisinteresse besteht (Bundesministerium für Wirtschaft und Energie 2019, S. 7). Mittels sogenannter „Experimentierklauseln“ soll so im Sinne des Begriffs „Testraum“ gewährleistet werden, dass für eine begrenzte Zeit in einem bestimmten (räumlichen) Setting rechtliche Abweichungen von dort normalerweise vorherrschenden Gesetzen und Vorschriften möglich sind (Bundesministerium für Wirtschaft und Energie 2019, S. 62 ff.; BMWK 2024, S. 3).

Einerseits sollen durch dieses definitorische Verständnis wissenschaftliche Erkenntnisse, etwa über die Innovationskraft neuer Technologien, unter Realbedingungen gemacht werden können, die unter Einhaltung bestehender Gesetzeslagen nicht möglich sind. Andererseits sollen so auch Erkenntnisse für den Gesetzgeber möglich gemacht werden, um für die zukünftige Rechtsetzung lernen und somit Innovationshürden in bestimmten Bereichen abbauen zu können. Mittels sogenannter Experimentierklauseln sollen diese Gesetzesabweichungen möglich werden (ebd., S. 62 ff.). Das BMWK, das Reallabore dementsprechend als *Politikinstrumente* bezeichnet, fokussiert mit seinem Definitionsversuch vor allem die Bedeutung des Formats *Reallabor* für die Erprobung, Erforschung und rechtliche Ausgestaltung so-

zialer, technischer und soziotechnischer Innovationen (Bundesministerium für Wirtschaft und Energie 2019, S. 8).

Im Juni 2023 begann ein vom BMWK angestoßener Konsultationsprozess zur Schaffung eines „Reallabore-Gesetzes“, mit dem neben übergreifenden Standards sowie neuen rechtlichen Möglichkeiten für Reallabore auch ein verbindlicher „Experimentierklausel-Check“ verankert werden sollte (Bundesministerium für Wirtschaft und Klimaschutz 2023a). Forschende in Reallaboren konnten ihre Erfahrungen, Schwierigkeiten und Ideen in die Gestaltung des zukünftigen „Reallabore-Gesetzes“ einbringen.

In seiner Stellungnahme zu diesem Konsultationsprozess betont das *Netzwerk Reallabore der Nachhaltigkeit* (Reallabor-Netzwerk) gegenüber der stärker innovationsorientierten Ausrichtung des BMWK dezidiert das Potenzial von Reallaboren für die partizipative Mitgestaltung von Themen der Nachhaltigkeit bzw. der sozial-ökologischen Transformation. Das Reallabor-Netzwerk empfiehlt u. a. die verbindliche Aufnahme einer Nachhaltigkeitsorientierung als Standard für Reallabore und beruft sich dazu auf die langjährige Anwendung von Reallaborforschung zu Fragen der Nachhaltigkeit in Deutschland (Parodi et al. 2023, S. 399).

Aus dem im Juni 2023 angestoßenen Konsultationsprozess ist ein sogenannter „Gesetzesentwurf zur Verbesserung der Rahmenbedingungen für die Erprobung von Innovationen in Reallaboren und zur Förderung des regulatorischen Lernens“ (sogenanntes Reallabore-Gesetz) hervorgegangen. Das Gesetz definiert Reallabore als „befristete Erprobungen innovativer Technologien, Produkte, Dienstleistungen oder Ansätze, welche unter möglichst realen Bedingungen und unter Beteiligung der jeweils zuständigen Behörde von Akteuren aus Wirtschaft, Wissenschaft, Verwaltung oder Zivilgesellschaft durchgeführt werden“ (Gesetzesentwurf der Bundesregierung 20/14198 2024, S. 7).

In seiner Begründung des Gesetzesentwurfs verweist das BMWK auf die Passung des Reallabore-Gesetzes mit der Deutschen Nachhaltigkeitsstrategie und hebt vor allem dessen Eignung zur Erreichung der Nachhaltigkeitsziele hervor (Gesetzesentwurf 20/14198 2024, S. 14). Im Entwurf des Reallabore-Gesetzes werden Reallabore jedoch weiterhin vor allem als Testräume für technologische Innovationen begriffen. Der vom Reallabore-Netzwerk in den Diskurs eingebrachte Aspekt der Partizipation wird im Gesetzesentwurf weniger im Sinne der zivilgesellschaftlichen Mitgestaltung alternativer Problemfindungs- und -löseprozesse für gesellschaftliche Problemlagen und mehr als Maßnahme zur Steigerung von Akzeptanz in der Bevölkerung hinsichtlich der Einführung bestimmter Innovationen gedeutet. Vor dem Hintergrund der aktuellen politisch-gesellschaftlichen Entwicklungen und Veränderungen wäre hier eine rechtlich bindende Verpflichtung auf eine starke Partizipation ein deutliches Signal der Einsicht in die Notwendigkeit, die Steuerung sozial-ökologischer Transformationen als gesamtgesellschaftlichen Prozess zu begreifen.

Das Reallabore-Gesetz befindet sich aktuell im Prozess der Beratung im Bundestag; es wurde aufgrund der Neuwahlen Ende Februar 2025 der neuen Legislatur überantwortet. Jenseits einer starken Orientierung auf technologische Innovationen oder Nachhaltigkeitsthemen beschäftigen Defila und DiGiulio mit dem wissenschaftlich-methodologischen Aspekt von Reallaboren. Sie sehen hier Reallabore vor allem als Rahmung transdisziplinärer und transformativer Aktivitäten (Defila und

Di Giulio 2018, S. 9). Wie bereits erwähnt, eignen sich Themen der Nachhaltigkeit aufgrund ihrer gesellschaftlichen Relevanz besonders dazu, gerade transformative Aktivitäten zu legitimieren. Jedoch verfügen andere Themen – Gesundheit, soziale Teilhabe, Unterstützung von Menschen in prekären Lebenslagen – ebenfalls über einen vergleichbaren Legitimationsgehalt (Bundesministerium für Wirtschaft und Klimaschutz 2023b, S. 2).

2.4 Konstitutive Charakteristika von Reallaboren und darauf ausgerichteten Aktivitäten

Ausgehend von der beschriebenen Motivation, den Ansatz der Reallaborforschung zu nutzen, haben sich im Verlauf der letzten Jahre konstitutive Kerncharakteristika für entsprechende Aktivitäten herausgebildet, die im Folgenden in Anlehnung an Parodi und Steglich (2021, S. 256 f.) dargestellt und erläutert werden.

Reallabore haben eine klare *Forschungsorientierung* und zielen auf die Erzeugung wissenschaftlichen, praxisbezogenen und ggf. regulativen Wissens hinsichtlich der jeweiligen Bereiche ab, in denen das Reallabor initiiert wird.

Mit dieser Forschungsorientierung ist auch der klare Anspruch auf *Transformativität und Gestaltung* verbunden. Vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Veränderungsprozesse geht es neben der Erzeugung relevanten System-, Ziel- und Transformationswissens in Reallaboren auch darum, dieses Wissen konzeptionell zur Beschreibung von Transformationsprozessen und als Handlungswissen für deren Anstoß und Steuerung zu nutzen (Wittmayer und Hölscher 2017, S. 41 ff.).

Damit die Veränderungsprozesse, die durch Reallabore angestoßen werden, nicht nur Partikularinteressen bedienen, sind die Aktivitäten in Reallaboren einer besonderen Rechenschaftspflicht schuldig: Reallabore richten sich daher immer an einem *normativen Zielhorizont* aus und orientieren sich dadurch oft an den bereits durch Gemeinwohlinteressen legitimierten Zielen der *Nachhaltigkeit* bzw. der nachhaltigen Entwicklung (Defila und Di Giulio 2018, S. 11 f.). Das bedeutet jedoch nicht, dass Reallabore immer mit einem Nachhaltigkeitsfokus arbeiten müssen, solange ihre Ziele partikuläre Interessen bestimmter Gesellschaftsgruppen überschreiten und ethisch begründbar sind. So eignen sich beispielsweise Zielhorizonte der Inklusion und sozialen Gerechtigkeit ebenfalls außerordentlich als Orientierung für die Reallaborforschung.

Entsprechend der Motivation, in Reallaboren realweltliche Probleme unter Einbezug verschiedener methodischer Zugänge zu bearbeiten, stehen *Transdisziplinarität und Partizipation* besonders im Vordergrund. Transdisziplinarität wird hier als Variante von Interdisziplinarität verstanden, die Forschungs- und Gestaltungstätigkeiten über genuin wissenschaftliche Disziplinen hinaus auf andere Akteure erweitert (Defila und Di Giulio 2018, S. 10 f.). Die aus dieser Zusammenarbeit hervorgehenden Forschungs- und Praxisziele beispielsweise beziehen sich dementsprechend nicht auf die einzelnen Ziele der jeweiligen wissenschaftlichen bzw. der anderen Akteure; sie werden partizipativ von allen am Reallabor Beteiligten aufgestellt und auch gemeinsam bearbeitet (Beecroft et al. 2018, S. 79 ff.).

Aus der daraus entstehenden engen Zusammenarbeit, etwa mit Praxisakteuren und Adressat*innen, ergibt sich automatisch die *zivilgesellschaftliche Orientierung*

als ein weiteres konstitutives Charakteristikum von Reallaboren. Denn da sich Reallabore mit der transdisziplinären Beforschung und der aktiven Transformation bestimmter Bereiche (der Gesellschaft) beschäftigen, sind sie ebenfalls auf den Einbezug von u. a. Adressat*innen/einfachen Bürger*innen sowie anderen institutionellen oder organisationellen Akteur*innen ausgerichtet. Die Relevanz dieser Orientierung ergibt sich dadurch, dass für eine Akzeptanz von transformativen Maßnahmen und Veränderungen sowohl die bestehenden Bedarfe und Bedürfnisse, aber auch die Interessen betroffener Akteure bzw. Gruppen abgebildet sein müssen.

In diesem Sinne haben Reallabore *Modellcharakter*. Sie liefern nicht nur konzeptionelles Wissen und Handlungswissen für den Bereich, in dem sie verortet sind, sondern sollen darüber hinaus auch Transformationsdynamiken in anderen Bereichen zu verstehen und zu katalysieren helfen.

Da eine solche Form der Kooperation, mit gemeinsamer Problemsondierung, Zielfindung und praktischer Konsolidierung, einerseits äußerst aufwändig ist und andererseits multifaktorielle, gesellschaftliche Veränderungsprozesse anstoßen und begleiten soll, braucht es *Langfristigkeit* in der Planung und Durchführung von Reallaborforschung. Nur so lässt sich gewährleisten, dass Aktivitäten in realweltlichen Kontexten umgesetzt, Erkenntnisse gewonnen sowie die Zusammenarbeit evaluiert werden können (Parodi und Steglich 2021, S. 256 f.).

Trotz der Tatsache, dass sich Reallabore realweltlichen Frage- und Problemstellungen widmen und sich in der „echten“ Welt entfalten, verfügen sie über einen dezidierten *Laborcharakter*. Als *Experimentierräume* verstandene Konstrukte bieten sie dafür den idealen Rahmen zur Durchführung von sogenannten *Realexperimenten*. Diese bewegen sich „im Spannungsfeld zwischen kontrollierten und situationsspezifischen Randbedingungen“ (Puttrowait et al. 2018, S. 196) und dienen als „Interventionen“ in der realen Welt somit vor allem der Ermöglichung vorher unerwarteter, überraschender Erkenntnisse, die sich lediglich in der gesellschaftlichen Alltäglichkeit ergeben (Groß et al. 2005, S. 19 ff.).

Da in Reallaboren somit nicht nur Erkenntnisse über realweltliche Problemlagen und deren Veränderbarkeit, sondern auch über die jeweils am Prozess beteiligten Disziplinen emergieren, verstehen sich Reallabore auch als Orte der *Bildung*. Wie bei den Forschungs- und Praxiszielen werden daher gleichzeitig auch Bildungsziele von allen Beteiligten im Vorfeld aufgestellt und verfolgt. Dies hat zum Ziel, nicht nur voneinander zu lernen, sondern darüber hinaus auch das Handlungsvermögen zivilgesellschaftlicher Akteure zu aktivieren und zu steigern (Beecroft et al. 2018, S. 79 ff.).

Bezogen auf die dargestellten zehn konstitutiven Charakteristika rahmen Reallabore damit die für die gemeinsame Forschung notwendige materielle und personelle Infrastruktur sowie die jeweiligen Wissensbestände quasi-institutionell und orientieren die Zusammenarbeit an einem geteilten Zielhorizont (Parodi und Beecroft 2021, S. 375).

3 Reallabore in der Sozialen Arbeit

Im Rahmen dieses Beitrags drängt sich die grundlegende Frage auf, welche Motivation hinter der Entscheidung für Reallaborforschung in Arbeitsfeldern der Sozialen Arbeit steckt und damit zusammenhängend, welchen Mehrwert ein solches Forschungsformat bietet. Um diese Fragen beantworten zu können gilt es einen Schritt zurückzugehen und sich das, was eine Wissenschaft und Praxis Sozialer Arbeit kann und vor allem will noch einmal bewusst zu machen.

3.1 Relationierung Soziale Arbeit und Reallabore

Wird für eine Relationierung von Sozialer Arbeit und Reallaborforschung die deutschsprachige Definition von Sozialer Arbeit der International Federation of Social Workers aus dem Jahr 2014 zugrunde gelegt, sind darin die Ziele und Aufgaben wie folgt formuliert: „Soziale Arbeit fördert als praxisorientierte Profession und wissenschaftliche Disziplin gesellschaftliche Veränderungen, soziale Entwicklungen und den sozialen Zusammenhalt sowie die Stärkung der Autonomie und Selbstbestimmung von Menschen“ (Deutscher Berufsverband für Soziale Arbeit e. V. 2016). Soziale Arbeit lässt sich bereits nach dieser allgemeingehaltene Globaldefinition als genuin gestalterische Disziplin verstehen, die ausgehend von Krisenerfahrungen – beispielsweise Armut, Rassismus, Exklusion – Probleme von Adressat*innen in ihrer gesellschaftlichen Genese begreift, strukturelle Lücken identifiziert und auf all ihren Handlungsebenen – Mikroebene der eigenen Praxis, Mesoebene der Organisation, Makroebene der gesellschaftlichen Einbettung – Spannungsverhältnisse in der Trias Gesellschaft-Politik-Individuum im Sinne der Selbstermächtigungsfähigkeiten ihrer Klient*innen adressiert (Prasad 2023, S. 8 ff.; Burzlaff 2022, S. 65 ff.). Weiter beherrscht die Soziale Arbeit laut Wassermann (2025) seit Beginn ihrer Akademisierung nicht nur die „Arbeit in, an und mit übergeordneten Strukturen (gesellschaftliche Institutionen, Verwaltungen etc.), in vielfältigen, unmittelbaren Praxisbezügen sowie die berufsethische Selbstreflexion [sic!] und Weiterentwicklung“ (S. 27), sie beruht auch auf „einer Unmittelbarkeit zwischen komplexem, fachlichem Wissen und persönlichem Handeln“ (ebd.). Dieses Zusammenspiel aus gesellschaftlichem Gestaltungsanspruch und dem Agieren im Spannungsfeld unterschiedlicher Akteursinteressen macht die Soziale Arbeit zu einer auf transdisziplinäre Zusammenarbeit bezogenen Profession (Franke und Müller 2024).

Mit Blick auf die Ziele der Sozialen Arbeit, ganz gleich welcher theoretischen Positionierung gefolgt wird, sei es z. B. die Bearbeitung sozialer Probleme (Staub-Bernasconi 2018), die Hilfe bei einem gelingende(re)n Alltag (Grunwald und Thiersch 2016) oder die Unterstützung bei psychosozialer Handlungsfähigkeit in kritischen Lebenskonstellationen (Böhnisch 2023), ist das Konzept des Reallabors aus dieser Blickrichtung mehr als ein reines Forschungsformat für die Soziale Arbeit. Vielmehr wird durch Reallabore die partizipative Mit- und Umgestaltung praktischer Problemlagen transdisziplinär konkretisier- und greifbar, was folgerichtig den bereits angesprochenen Selbstermächtigungsaspekt betont, da Klient*innen in Reallaboren nicht nur stille Betrachter*innen sind, sondern wesentliche Elemente der gemeinsamen

Forschungspraxis. So bringen sie nicht einfach nur ihre lebensweltlichen Probleme mit und überlassen sie den Expert*innen; sie sind idealerweise Gleichberechtigte, die an der Genese geteilter Zielvorstellungen und deren Umsetzung mitwirken.

Was sich an dieser Stelle auf den ersten Blick liest wie ein neuer Begriff für bereits seit vielen Jahrzehnten bestehende Formen praxisbezogener Forschung in der Sozialen Arbeit – wie etwa Action Research –, rückt dennoch einen entscheidenden „neuen“ Aspekt – die *infrastrukturelle Rahmung* – in den Mittelpunkt. Denn diese *infrastrukturelle Rahmung*, die mit dem Forschungsformat Reallabor einhergeht, bindet Akteure, Problemfindung und -definition sowie angestrebte Ziele zusammen und stellt somit initial den gemeinsamen Handlungskontext der darin verfolgten mit- und umgestalterischen – d. h. transformativen – Tätigkeiten. Strukturen der Zusammenarbeit zwischen allen beteiligten Akteuren, geteilte Wissens- und Informationsbestände sowie Formen des Austauschs mit externen Akteuren werden etabliert. Innerhalb dieses Kontexts, der durch eben jene transformativen Handlungen dynamisch veränderlich ist, können somit flexibel und reflexiv Zugänge und Methoden der praxisorientierten Forschung nach Maßgabe ihrer Dienlichkeit zur Bearbeitung je spezifischer Aspekte des Problemhorizonts angewandt werden (analog dazu Beecroft et al. 2018, S. 92 f.).

Der Gesichtspunkt der infrastrukturellen Rahmung transdisziplinärer Forschung bietet in diesem Zusammenhang nicht nur einen gleichwohl offenen wie auch institutionellen Rahmen für kontrollierte, innovative und mitunter auch experimentelle Neuerungen sowie Veränderungen innerhalb der Sozialen Arbeit¹. Er erlaubt es auch, einen elementaren jedoch impliziten Teilaspekt sozialarbeiterischen Handelns, nämlich das adressat*innenspezifische Zusammendenken von und produktive Agieren mit verschiedenen Akteuren in Netzwerkstrukturen der Versorgung, zum expliziten und wesentlichen Gegenstand gemeinsamer Bearbeitung zu machen.

Insofern setzen die Überlegungen zur Nutzbarkeit des Reallaboransatzes in der Sozialen Arbeit genau an diesem Punkt an. Zuerst einmal geht es darum, einen Bereich, eine Thematik, bestimmte Lebenswelten oder ein Handlungsfeld (empirisch) zu erfassen und ausgehend davon, ganz im Sinne von Praxisforschung, Implikationen für die konkrete Arbeit von im Feld tätigen Akteuren sowie für die Ausgestaltung bestimmter Zusammenhänge zu gewinnen (König und Ottmann 2023, S. 7). Welche Vorteile oder auch innovatives Moment bietet also Reallaborforschung in der Sozialen Arbeit oder besser gesagt in einem Praxisfeld der Sozialen Arbeit?

Je nachdem, auf welcher Ebene der Sozialen Arbeit die Reallaborforschung ihre die Problem- und Themenangemessenheit (Beecroft et al. 2018, S. 86) schwerpunktmäßig herstellt, kann sie für die Soziale Arbeit bzw. ein spezifisches Handlungsfeld in dreifacher Weise bzw. auf drei Ebenen fruchtbar gemacht werden.

¹ Mit Blick auf die Komplexität aktuell zu bewältigender gesellschaftlicher Problemlagen birgt das Forschungsformat Reallabor nach Ansicht der Autoren ein nicht zu unterschätzendes und noch zu hebendes Förderpotenzial seitens Drittmittelgebern für Projekte in der Sozialen Arbeit.

3.2 Ansatzebenen von Reallaboren in der Sozialen Arbeit

Reallaborforschung mit Sozialarbeitsbezug kann verschiedene Faktoren adressieren und deren Transformation katalysieren, die entsprechend der gesellschaftlich-systemischen Einbettung der Sozialen Arbeit, ihrer institutionellen Verfasstheit sowie ihrer praktischen Ausführung entlang dreier Ebenen – Makroebene, Mesoebene, Mikroebene – identifiziert werden können.

Gesellschaftlich-strukturelle Aspekte, die entsprechend auf der einen Seite ursächlich die Probleme von Adressat*innen bedingen und die auf der anderen Seite als Schwierigkeiten in der sozialarbeiterischen Praxis sichtbar werden, können als Faktoren auf der Makroebene bezeichnet werden. Hier sind Reallaboransätze denkbar, die beispielsweise alternative Finanzierungsmodelle für die Soziale Arbeit identifizieren, sie zeitlich befristet testen und auswerten sowie dazu an der Schnittstelle von Praxis, Sozialdienstleistung und Politik vermitteln. Ein weiteres Beispiel auf der Makroebene wäre ein Reallabor zur armutssensiblen Stadtentwicklung, in dem etwa in einem benachteiligten Stadtteil verschiedene Maßnahmen mit Anwohner*innen, regionalen Akteuren und Wissenschaftler*innen erprobt werden, mit dem Ziel, soziale Teilhabe und Lebensqualität zu verbessern.

Im Kontext und der Logik eines Reallabors könnten solche gesellschaftlich-strukturelle Problemstellungen in der Sozialen Arbeit auf der Makroebene adressiert werden, indem Aktivitäten beispielsweise darauf ausgerichtet sind, den Mit- und Umgestaltungsanspruch Sozialer Arbeit in gesellschaftlichen und politischen Diskursen stärker hervorzuheben. Zudem können entsprechende innovative Formate für die Öffentlichkeitsarbeit der Sozialen Arbeit ausprobiert werden.

Die nächstuntere Ebene, auf der Reallaborforschung in der Sozialen Arbeit ansetzen kann, bildet die Mesoebene institutioneller Strukturen und Abläufe, die die sozialarbeiterische Praxis rahmen sowie der dazugehörigen behördlich-rechtlichen Prozesse. Auf der Mesoebene zielt Reallaborforschung nun nicht mehr schwerpunktmäßig auf die gesellschaftliche-strukturelle Einbettung Sozialer Arbeit, sondern auf die transdisziplinäre und transformative Beschäftigung mit institutionell-organisatorischen Frage- und Problemstellungen.

Auf der Mesoebene zeigt sich erneut die hohe Relevanz des (mit)gestalterischen Aspekts Sozialer Arbeit in Reallaboren. Aufgrund ihrer Expertise und ihrem Gestaltungsanspruch im Spannungsverhältnis von Gesellschaft, Politik und Individuum brauchen Transformationen von Institutionen und Organisationen, seien sie gesellschaftlich, politisch oder technisch induziert, die Soziale Arbeit als kritische Instanz. Soziale Arbeit kann Wandel kritisch begleiten, seine (ungewollten) Nebenfolgen reflektieren und somit auch abschwächen; und zwar wenn sie nicht affirmativ als Echoraum auftritt, sondern in ihrer Rolle als Anwältin, dort, wo die Bedürfnisse von Menschen hinter (neoliberalen und kapitalistischen) Fortschrittsversprechen zurücktreten.

In einem beispielhaften Reallabor „würdevoll Altern“, in dem mit neuen Kooperations- und Zusammenarbeitsformen von Akteuren sowie dem Einsatz neuer Technologien – soziale Medien, digitale Vernetzungstools – mit dem Ziel experimentiert wird, die Lebensqualität von alten Menschen in der eigenen Wohnung und im gewohnten Umfeld zu fördern, kann die Soziale Arbeit kritisch die Entstehung

neuer Verbindungsformen aus Mensch und Technik begleiten sowie die daraus sich ergebenden sozialen Dynamiken bewerten.

Jenseits dieser Faktoren auf der Makro- und Mesoebene kann Reallaborforschung auch die Mikroebene Sozialer Arbeit, also die tatsächliche professionelle sozialarbeiterische Praxis, die betrieblichen Abläufe, Techniken und Verfahren adressieren. Auf dieser Ebene geht es daher vorrangig darum, etwa konkrete Arbeitsprozesse neu zu denken und/oder umzugestalten.

Vor dem Hintergrund der infrastrukturell gerahmten Handlungs- und Zielhorizonte in Reallaboren können so beispielsweise neben neuen Formen der analogen Arbeit mit Klient*innen auch digitale Möglichkeiten der multiprofessionellen Zusammenarbeit mit Hilfe von Experimentierklauseln in kokreativen Prozessen erweitert und zeitweise getestet werden. Reallabore stellen in der Sozialen Arbeit auf dieser Ebene somit aufgrund ihrer infrastrukturellen Rahmung einen Gestaltungsraum für soziale, technische und soziotechnische Innovationen zur Verfügung.

Natürlich bedingen sich gesellschaftlich-strukturelle Problemlagen, die institutionelle Ebene sowie Handlungen und Arbeitsweisen in der Sozialen Arbeit gegenseitig, so dass all diese Ebenen in den jeweils anderen immer auch präsent sind. Eine klare Trennung dieser hier analytisch voneinander abgegrenzten Ebenen – Makro-, Meso-, Mikroebene – ist in der Praxis logischerweise nicht gegeben. Veränderungen, etwa in der Zusammenarbeit mit Klient*innen (Mikroebene), bedingen auch organisatorische Umstrukturierungen (Mesoebene), genauso, wie die stärkere Fokussierung auf das Sich-Einbringen in politische Diskurse (Makroebene) die Art und Weise beeinflusst, wie etwa Fallarbeit praktiziert wird (Mikroebene). Da es jedoch wesentlich zur Etablierung von Reallaborformaten gehört, Problem- und Themenangemessenheit klar herzustellen, dominieren wie beispielhaft dargestellt mitunter einige der Ebenen in der tatsächlichen transdisziplinären Zusammenarbeit. Auf all diesen Ebenen haben neben den transdisziplinären Aspekten der Reallaborforschung auch die transformativen Aspekte eine besondere Bedeutung. In Reallaboren in Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit kann auf verschiedenen Ebenen Wissen über die gesellschaftliche Relevanz und Einbettung sowie den Problemdruck der Sozialen Arbeit, über die gewünschte und unerwünschte Zukunft des Sozialwesens und über die eventuell notwendigen Handlungs- und Umsetzungsschritte für die Veränderung bestehender Strukturen erhoben werden.

3.3 Initiierung von Reallaboren in Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit

Die Frage, die nach den vorangegangenen Ausführungen noch offen bleibt, ist die nach einer konkreten Vorgehensweise, wenn man das Ziel verfolgt, ein Reallabor zu initiieren und entsprechende Forschung im Sinne von Realexperimenten in der Sozialen Arbeit durchführen will. Hier sei noch einmal auf den bereits angesprochenen sozialen und unikalen Charakter verwiesen, der sich konkret darin zeigt, dass ein Reallabor und die dort stattfindenden Prozesse nur bedingt vorab geplant werden können. Oder anders ausgedrückt: Es gibt kein idealtypisches Modell oder eine Blaupause dieses Forschungsformats (Parodi et al. 2021, S. 287). Insofern sind im Diskurs (bisher zumindest) eher Ausführungen zu finden, die sich auf Erfahrun-

gen und den Ablauf spezifischer Projekte beziehen (beispielsweise Puttrowait et al. 2018).

Aufgrund der gegenwärtigen Forschungslandschaft und der stärkeren Rezeption von Reallaborforschung in der akademischen Welt geht die Anfangsinitiative zum Aufbau von Reallaboren aktuell in der Regel von Seiten der Wissenschaft aus. Auch die Finanzierung verläuft noch stark projektfinanziert durch Drittmittel (Wagner und Grunwald 2019, S. 261). Auch wenn dies den Idealvorstellungen von Reallaborforschung entgegensteht, stellt es derzeit (noch) die dominante Form der Anbahnung dar. Folgerichtig gilt es bei der Initiierung zwei Aspekte in den Blick zu nehmen: Erstens, dass in der konkreten Ausgestaltung der Praxis nicht einfach Reallaborforschung aufgezwungen bzw. übergestülpt werden kann (Heckes et al. 2024, S. 72f.). Vielmehr gilt es das Feld gewissermaßen sensibel zu öffnen und verschiedene Akteur*innen für eine Zusammenarbeit in einem bestimmten Format zu gewinnen. Dementsprechend geht es also zweitens darum, in einer so zu bezeichnenden Findungsphase einen gemeinsamen Ausgangspunkt zu bestimmen, der über die Gewinnung von Projektpartner*innen hinaus in der Erfassung von relevanten Themen, Entwicklungsbedarfen, Struktur- und Handlungsproblemen aber auch Wünschen gesehen werden kann. Der Initiierungsprozess mündet letztendlich darin, konkrete Forschungs- und Entwicklungsvorhaben partizipativ zu konzipieren, bevor es dann in den nächsten Schritten in die Durchführungsplanung, die Durchführung sowie die Auswertungsphase geht (Puttrowait et al. 2018, S. 199f.).

Ähnlich wie in der Initiierungsphase erscheinen themenfokussierte interaktive Arbeitsformate während der Planung der Durchführung gewinnbringend. So können etwa in Workshops Fragen der Umsetzung von Realexperimenten, Verteilung von Verantwortlichkeiten und Aufgaben bearbeitet, aber auch forschungsrelevante und methodische Aspekte konkretisiert werden (vgl. ebd.). Nach der Durchführung der Reallaborforschung resp. der Realexperimente gilt es zum Abschluss in einer Auswertungsphase die gesamten Aktivitäten sowie die Zusammenarbeit partizipativ auszuwerten und zu reflektieren.

In einer momentan vorherrschenden Projektlogik endet an diesem Punkt das Reallabor mit der Dokumentation der Reallaboraktivitäten. Aus einer Nachhaltigkeits- und Transformationsperspektive hingegen ist im Idealfall an dieser Stelle der Ausgangspunkt für Überlegungen hinsichtlich einer Verstetigung des Forschungs- und Entwicklungssettings sowie der Ausweitung, Übertragung und Replikation der erprobten Innovationen gegeben (ebd.).

4 Fazit

Auf Grundlage der in diesem Beitrag dargestellten systematischen Verortung und Analyse des Forschungsformats Reallabor wird deutlich, dass Reallabore mit ihrer partizipativen, transdisziplinären und reflexiven Ausrichtung ein innovatives und zugleich praxisnahes Forschungsformat bieten, das den in Kap. 3 gezeigten zentralen Anliegen und Zielsetzungen der Sozialen Arbeit entspricht.

Vor allem dort, wo komplexe Problemlagen bestehen und die Notwendigkeit einer praxisnahen Weiterentwicklung gegeben ist, können Reallabore in der Sozialen

Arbeit neue Perspektiven eröffnen und partizipativere Wege ermöglichen: In der Vorgehensweise eines Reallaborforschungsformats werden anfänglich die Frage- und Problemstellungen in einem durchaus langfristig angelegten Prozess von einem multi- bzw. transdisziplinären Team aus verschiedenen Akteuren identifiziert, in dem idealerweise auch Adressat*innen beteiligt werden. In der Folge werden gemeinsame Zielvorstellungen entwickelt und festgelegt sowie an deren praktischer Bearbeitung gemeinschaftlich gearbeitet.

Ein zentrales Ziel des Forschungsformats ist es, die einzelnen Akteure aus unterschiedlichen Lebenswelten (Praxis, Wissenschaft, Zivilgesellschaft usw.) auf diesem Weg in die Lage zu versetzen, sich in bestimmten Bereichen als selbstbestimmt und handlungsfähig, erleben zu können. Reallaborforschung erlaubt es vor allem, Klient*innen Sozialer Arbeit Formen der Selbstermächtigung in der Gestaltung geteilter sozialer Realität jenseits ihrer je individuellen Lebenswelt erfahrbar zu machen. So bergen Reallabore nicht nur die Möglichkeit einer transformativen Perspektive auf gesellschaftlich bestehende Problemstellungen, sondern auch für ein gesteigertes Verständnis demokratischer Gesellschaftlichkeit als solcher. An diesem Punkt wird die Passung von Sozialer Arbeit und Reallaborforschung deutlich, da beide die Um- und Neugestaltung sozialer Realität im Rahmen konsequent partizipativer Beteiligung relevanter Akteure im Kontext gesellschaftlichen Wandels fokussieren.

Durch den partizipativen Charakter bietet das Reallaborformat einen gewinnbringenden Ansatz und Möglichkeitsraum zur Weiterentwicklung von Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit, da es je nach Strukturierung der im Reallabor stattfindenden transdisziplinären Projekte resp. Realexperimente auf den Ebenen praktischer Handlungsvollzüge, institutioneller Gegebenheiten und Abläufe sowie gesellschaftlicher Aushandlungsprozesse und Diskurse ansetzt. Reallabore erlauben es der Sozialen Arbeit somit, gegebene Probleme und Herausforderungen in der Praxis lösungsorientiert und strukturiert anzugehen. Durch die transdisziplinäre Orientierung ist zudem der Transfer und die Nachhaltigkeit von Neuerungen gegeben, solange der geteilte Lernprozess ernst genommen und Prozesserkenntnisse als gemeinsam erzeugt und für alle anknüpfungsfähig betrachtet werden.

Die Reallaborforschung ist dabei selbst im steten Wandel, wie wir in unserem Beitrag entlang der Diskurslinien versucht haben darzustellen. Es wird sich zukünftig zeigen, wie sich die rechtliche Ausgestaltung von Experimentierklauseln oder die Verankerung von Nachhaltigkeit und Transdisziplinarität für Reallabore entwickelt.

Fest steht, dass zukünftige Herausforderungen und aufkommende Fragen etwa im Kontext des demografischen Wandels, des Wandels der Rohstoffbasis von modernen Gesellschaften, sozialer Umbrüche und dem Erstarken autoritärer Strömungen langfristige und gemeinsam getragene Kraftanstrengungen benötigen. Gleichzeitig gerät der im Kern partizipative und demokratische Charakter derartiger Kraftanstrengung jedoch verstärkt in eine eher unreflektierte Betrachtung, indem solche gemeinschaftlichen Prozesse als vermeintlich unwirksam oder unpragmatisch kritisiert und abgewertet werden. Für die nachhaltige Lösung von Herausforderungen im Rahmen gesamtgesellschaftlicher Transformationsprozesse bedarf es jedoch mehr, statt weniger Beteiligung, mehr demokratisches Miteinander, statt autoritären Regierens, mehr Disziplin- und systemübergreifendes Denken und Handeln, statt einseitige Interessen bedienender Verwaltung.

Reallaborforschung kann zu dieser notwendigen gemeinsamen Kraftanstrengung beitragen. Wir plädieren daher am Ende unseres Beitrags für eine intensivere Auseinandersetzung mit diesem Ansatz innerhalb der Sozialen Arbeit, dessen Potenzial unserer Meinung nach bislang (noch) unzureichend Berücksichtigung in diesem Feld erfährt. Denn Reallabore ermöglichen die Entwicklung und Erprobung neuer Handlungskonzepte. Sie schaffen Räume für gemeinsames Lernen und machen Transformationsprozesse erfahrbar.

Funding Open Access funding enabled and organized by Projekt DEAL.

Open Access Dieser Artikel wird unter der Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz veröffentlicht, welche die Nutzung, Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und Wiedergabe in jeglichem Medium und Format erlaubt, sofern Sie den/die ursprünglichen Autor(en) und die Quelle ordnungsgemäß nennen, einen Link zur Creative Commons Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden. Die in diesem Artikel enthaltenen Bilder und sonstiges Drittmaterial unterliegen ebenfalls der genannten Creative Commons Lizenz, sofern sich aus der Abbildungslegende nichts anderes ergibt. Sofern das betreffende Material nicht unter der genannten Creative Commons Lizenz steht und die betreffende Handlung nicht nach gesetzlichen Vorschriften erlaubt ist, ist für die oben aufgeführten Weiterverwendungen des Materials die Einwilligung des jeweiligen Rechteinhabers einzuholen. Weitere Details zur Lizenz entnehmen Sie bitte der Lizenzinformation auf <http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>.

Literatur

- Beecroft, R., Trenks, H., Rhodius, R., Benighaus, C., & Parodi, O. (2018). Reallabore als Rahmen transformativer und transdisziplinärer Forschung: Ziele und Designprinzipien. In R. Defila & A. Di Giulio (Hrsg.), *Transdisziplinär und transformativ forschen. Eine Methodensammlung* (S. 75–100). Wiesbaden: Springer VS.
- Böhnisch, L. (2023). *Lebensbewältigung. Ein Konzept für die Soziale Arbeit* (3. Aufl.). Weinheim, Basel: Beltz Juventa.
- Bundesministerium für Wirtschaft und Energie (2019). *Freiräume für Innovationen. Das Handbuch für Reallabore*
- Bundesministerium für Wirtschaft und Klimaschutz (2023a). Konsultation für ein Reallabore-Gesetz und ergänzende Maßnahmen. www.bmwk.de/Redaktion/DE/Textsammlungen/Digitale-Welt/reallabore-konsultation.html
- Bundesministerium für Wirtschaft und Klimaschutz (2023b). Grünbuch Reallabore. www.bmwk.de/Redaktion/DE/Downloads/G/gruenbuch-reallabore.pdf
- Bundesministerium für Wirtschaft und Klimaschutz (2024). Recht flexibel: Arbeitshilfe zur Formulierung von Experimentierklauseln. www.bmwk.de/Redaktion/DE/Publikationen/Digitale-Welt/recht-flexibel-arbeitshilfe-experimentierklauseln.pdf
- Burzlaff, M. (2022). Policy Practice – Gerechtigkeitsorientierte Intervention Sozialer Arbeit und Perspektive der Gegenmacht. *Österreichisches Jahrbuch für Soziale Arbeit*, 1, 64–83.
- Defila, R., & Di Giulio, A. (2018). Reallabore als Quelle für die Methodik transdisziplinären und transformativen Forschens – eine Einführung. In R. Defila & A. Di Giulio (Hrsg.), *Transdisziplinär und transformativ forschen. Eine Methodensammlung* (S. 9–35). Wiesbaden: Springer VS.
- Deutscher Berufsverband für Soziale Arbeit e.V. (2016). Deutschsprachige Definition Sozialer Arbeit des Fachbereichstag Soziale Arbeit und DBSH. https://www.dbsh.de/media/public/dbsh-bund/Profession/2016-11_14_DBSH_Deutsche_Definition_Soziale_Arbeit_FBTS_DBSH.pdf
- Franke, Y., & Müller, D. (2024). Transdisziplinarität. In *socialnet Lexikon*. www.socialnet.de/lexikon/30111.
- Gesetzentwurf der Bundesregierung 20/14198 (2024). Entwurf eines Gesetzes zur Verbesserung der Rahmenbedingungen für die Erprobung von Innovationen in Reallaboren und zur Förderung des regulatorischen Lernens (Reallabore-Gesetz – ReallaboreG). <https://dsrserver.bundestag.de/btd/20/141/2014198.pdf>

- Groß, M., Hoffmann-Riem, H., & Krohn, W. (2005). *Realexperimente. Ökologische Gestaltungsprozesse in der Wissensgesellschaft*. Bielefeld: transcript.
- Grunwald, K., & Thiersch, H. (2016). Lebensweltorientierung. In K. Grunwald & H. Thiersch (Hrsg.), *Praxishandbuch Lebensweltorientierte Soziale Arbeit* (3. Aufl. S. 24–64). Weinheim, Basel: Beltz Juventa.
- Heckes, K., Siegler, M., & Seelmeyer, U. (2024). Transfer und Innovation für die Gesundheitsregion – CareTechHUBs als Modell für die Verknüpfung von Versorgungspraxis, Technikentwicklung und Forschung in OWL. In J. Rövekamp-Wattendorf & K. Heckes (Hrsg.), *Gesundheit in regionaler Verantwortung. Beiträge zu Gestaltungsorten und Aushandlungspraxen in sozialen Lebensräumen* (S. 57–87). Opladen: Barbara Budrich.
- König, J., & Ottmann, S. (2023). Praxisforschung in der Sozialen Arbeit. *Sozialmagazin*, (10), 6–12.
- Parodi, O., & Beecroft, R. (2021). Reallabore als Möglichkeitsraum und Rahmen für Technikfolgenabschätzung. In S. Böschen, A. Grunwald, B.-J. Krings & C. Rösch (Hrsg.), *Technikfolgenabschätzung. Handbuch für Wissenschaft und Praxis* (S. 374–387). Baden-Baden: Nomos.
- Parodi, O., & Steglich, A. (2021). Reallabor. In T. Schmohl & T. Philipp (Hrsg.), *Handbuch transdisziplinäre Didaktik* (S. 255–265). Bielefeld: transcript.
- Parodi, O., Ober, S., Läh, O., Steglich, A., Wagner, F., & Podann, A. (2021). Herausforderung Reallabor: Werkstattbericht zur Reallaborforschung. *GAIA – Ecological Perspectives for Science and Society*, 30(4), 286–288.
- Parodi, O., Schwichtenberg, R., Stelzer, F., Rhodius, R., Schreider, C., von Wirth, T., Lang, D. J., Marg, O., Wagner, F., Egermann, M., Bauknecht, D., & Wanner, M. (2023). Stellungnahme des Netzwerks Reallabore der Nachhaltigkeit zur Reallabore-Gesetz-Initiative. *GAIA – Ecological Perspectives for Science and Society*, 32(4), 399–401.
- Prasad, N. (2023). Methoden struktureller Veränderung in der Sozialen Arbeit. In N. Prasad (Hrsg.), *Methoden struktureller Veränderung in der Sozialen Arbeit* (S. 7–32). Opladen, Toronto: Barbara Budrich.
- Puttwait, E., Dietz, R., Gantert, M., & Heynold, J. (2018). Der Weg zum Realexperiment – Schlüsselakteure identifizieren, Kooperationsstrukturen aufbauen, Projektideen auswählen. In R. Defila & A. Di Giulio (Hrsg.), *Transdisziplinär und transformativ forschen. Eine Methodensammlung* (S. 195–231). Wiesbaden: Springer VS.
- Staub-Bernasconi, S. (2018). *Soziale Arbeit als Handlungswissenschaft. Auf dem Weg zu kritischer Professionalität* (2. Aufl.). Opladen, Toronto: Barbara Budrich.
- Stummbaum, M., & Rusert, K. (2021). Zukünfte Sozialer Arbeit – digital und wie bei Ikea. Szenarien Sozialer Arbeit in der Digitalisierung. In M. Wunder (Hrsg.), *Digitalisierung und Soziale Arbeit. Transformationen und Herausforderungen* (S. 191–200). Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt.
- Wagner, F., & Grunwald, A. (2019). Reallabore zwischen Beliebtheit und Beliebigkeit: Eine Bestandsaufnahme des transformativen Formats. *GAIA – Ecological Perspectives for Science and Society*, 28(3), 260–264.
- Wassermann, D. (2025). Klimawandel, nachhaltige Entwicklung und Soziale Arbeit. In D. Wassermann, O. Zimmermann, J. Rieger, S. Stocker, K. Sen, M. Staats & M. Burschel (Hrsg.), *Handbuch Soziale Arbeit, Nachhaltigkeit und Transformation* (S. 19–32). Weinheim Basel: Beltz Juventa.
- Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung (2011). *Welt im Wandel. Gesellschaftsvertrag für eine Große Transformation; [Hauptgutachten]* (2. Aufl.). Berlin.
- Wissenschaftsrat (2015). Zum wissenschaftspolitischen Diskurs über Große gesellschaftliche Herausforderungen. Positionspapier. <https://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/4594-15.pdf>
- Wittmayer, J., & Hölscher, K. (2017). *Transformationsforschung. Definitionen, Ansätze, Methoden*. Dessau-Roßlau: Umweltbundesamt.

Hinweis des Verlags Der Verlag bleibt in Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutsadressen neutral.